tredition
www.tredition.de

Sylvia Hamacher
Geb. 30.08.1992

„Tatort Schule“ basiert auf meinen ganz persönlichen Erfahrungen, erzählt meine Geschichte, und doch ist es gleichzeitig der Alltag so vieler anderer. Mein Buch erzählt wie ich systematisch an meine Grenzen getrieben wurde. Ich selbst war anderthalb Jahre lang Mobbingopfer, man hat mich gehänselt, beleidigt, bedroht, beschimpft, ausgelacht, gedemütigt und gequält. Ich habe die Schmerzen, die Angst und die Wut gespürt. Ich wurde psychisch so an meine Grenzen getrieben, dass ich nicht mehr wusste, wer ich war und wie ich war. Es war die bisher schwerste Zeit meines Lebens, der steinigste Weg, den ich je gegangen bin und die beste Möglichkeit etwas zu ändern.

Es soll denen Rat geben, die sich in derselben Situation befinden, sie aufbauen und sie wissen lassen, dass sie nicht allein damit sind.

Andererseits soll es denen die Augen öffnen, die sich aktiv oder passiv an Mobbing beteiligen und ihnen den Mut und die Stärke verleihen dem ein Ende zu setzen.

Ich möchte eine gesellschaftliche Fehlentwicklung stoppen, den Verlust der Werte und die Verwahrlosung. Ich rede von einer Veränderung des gesellschaftlichen Denkens. Es soll einen Schalter in den Köpfen der Menschen umlegen.

> Ein Sandkorn im Getriebe einer Maschine reicht aus, um sie still stehen zu lassen, jeder Einzelne kann dieses Sandkorn sein!
>
> Macht nicht mit, ändert was!
>
> Wegschauen ist mitmachen!
>
> Eine Schuld, die Ihr ein lebelang mit euch tragt.

Sylvia Hamacher

TATORT SCHULE

Gewalt an Schulen

Was geht wirklich an deutschen Schulen ab?
Der sprachliche Verfall, der Umgang miteinander ohne Respekt, Gewalt, Sittenverfall und Werteverlust …..sieht so Deutschlands Zukunft aus……..?

www.tredition.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2010
Autorin: Sylvia Hamacher
Verlag: tredition GmbH
www.tredition.de
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86850-635-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bevor es jetzt los geht, möchte ich noch ein paar Worte los werden.

Es gibt ein paar Menschen in meinem Leben, ohne die ich es niemals geschafft hätte, dieses Buch zu schreiben.

Zu aller erst möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich immer unterstützt haben und in dieser schwierigen Zeit für mich da waren. Ich weiß nicht, was ich ohne euren Rückhalt getan hätte.
Ein paar Worte an meine Schwester: Danke dass du für mich da warst und mich getröstest hast. Du bist die Beste Schwester die man sich nur vorstellen kann!!!

Nun sind meine Großeltern an der Reihe, die mich bei der Veröffentlichung meines Buches mehr als nur unterstützt haben. Ein großes Dankeschön an euch Zwei!!! Ich hab` euch lieb!

Des Weiteren danke ich meiner Coachtrainerin Bettina Schlote. Nur dank dir habe ich gelernt, mit dem Erlebten umzugehen und zu akzeptieren was mir widerfahren ist. Du hast mir geholfen mich zu fangen und wieder Selbstbewusstsein aufzubauen.

Eine weitere tolle Frau, der es zu danken gilt, ist meine Lehrerin, die mir bei der Ausarbeitung meines Buches geholfen hat und mir mit Rat und Tat zur Seite stand und steht.

Ein Mädchen das mir gezeigt hat, dass Schule auch Spaß machen kann und wahre Freundschaft doch existiert, ist meine „Petit Thon". Du weißt wie das gemeint ist ;) Hab dich lieb!!!

Und last but not least möchte ich meiner Schule danken, da ich ganz herzlich aufgenommen worden bin und besonders meinem Direktor, der mir seinen Rückhalt zugesichert hat.

Inhaltsverzeichnis

Die Geburt des Phönix 9
Warum dieses Buch? 10
Freie Wahl 11
Über mich 12
Mein Lebensweg 13
Jeden Tag 14
Wie alles begann 15
Fortsetzung folgt 21
Wieso? 22
Blicke sagen mehr als tausend Worte? 25
Zeit für Antworten 29
Danke für die Hilfe 33
Klärende Gespräche 37
Die Grundrechte 41
Der Problemfall Sylvia 42
Ein Blick in den Spiegel 44
Hilfe 46
Effektives Lernen 47
Erniedrigung 49
ICQ 53
Dann kann das Sportfest ja kommen 55
Vor der Arbeit 56
Sportfest 59
Ein weiteres Klassengespräch 62
Eine weitere Stunde Sport 62
Tolle Lösungsansätze 63
Lebenswert 66
Ihre Schuld 68
England 70
Gerüchteküche 88
Nicht das letzte Mal 94
Projektarbeiten 97
Und wieder klärende Gespräche 100
Frischfleisch 106

Und noch einmal 107
Alles hat ein Ende 109
Entscheidungen 116
Der Neuanfang 120
Es gibt Leute, die geben keine Ruhe! 123
Die Nachbarn 124
Ein letztes Wort an die Täter 125
Nachwort 126

Die Geburt des Phönix

Glühende Funken wie ein Schweif aus Sterne fielen herab und entzündeten das Nest des Urvogels im Garten der Göttin. Mit einem gewaltigen Feuerschlag ging sein Nest in Flammen auf und verbrannte seinen goldgefiederten Körper. Nach kurzer Zeit erhob sich aus der Asche, strahlend jung und wunderschön, der Vogel des Paradieses. Er war neu geboren, geboren aus den lodernden Himmelsflammen. Das Feuer hatte nur seine äußere Hülle verbrannt, und aus der Asche erhob sich der wiedergeborene Phönix. Sein Gefieder war an Hals und Kopf noch golden, wie die Strahlen der Sonne am Morgen, aber sein Körper war purpurn, wie die Sonne, die abends tief am Horizont steht. Die langen, königlichen Schwanzfedern waren flammend rot, rot wie das Feuer aus dem er geboren war... Der Phönix

Jeder kennt den Spruch: "wie der Phönix, der aus der Asche steigt ". Dieses Bild ist jedem präsent, der sich mit Mythologie und Sagen auseinandersetzt, oder der schon Harry Potter gelesen oder gesehen hat. Der Phönix steht für den Neuanfang, für Innovation und Stärke.

Ich war ein Häufchen Asche, das war alles, was letztendlich von mir mal übrig war. Aber auch ich wurde aus der Asche neugeboren. Heute bin ich stärker und schöner als je zuvor.

Das versteht ihr nicht?

So ist es aber, und ich danke Gott dafür.

Bei den Christen war der Phönix das Sinnbild der Auferstehung.

Bei mir ist der Phönix, mein Begleiter.

Warum dieses Buch?

Es gibt viele Gründe aus denen Menschen Bücher schreiben. Manche schreiben um ihre Ideen und Fantasien mit den Menschen zu teilen. Andere wiederum schreiben, um die Massen zu bewegen. Und wieder andere schreiben, weil es ihnen Spaß macht.

Auch ich hatte meine Gründe dafür, dieses Buch zu schreiben. Mein Buch, dient jedoch weder der Unterhaltung, noch ist es aus Lust oder irgendwelchen Fantasien entstanden. Es ist nur die geschriebene Wahrheit, Fakten über ein Thema, was gesellschaftlich gemieden wird:

Gewalt an Schulen.

Es gibt sie, sie existiert und führt dazu, dass jeden Tag eine große Dunkelziffer von Kindern und Jugendlichen leiden, innerlich zerbrechen und an ihrem Existenzrecht zweifeln. Es ist über das Thema, was jeden Einzelnen von uns betrifft und doch nie angesprochen wird, geschweige denn, dass jemals jemand die Kraft gefunden hätte darüber zu schreiben.

Ich selbst, war ein Opfer dieser Gewalt. Zwei Jahre lang hat man mich gehänselt, beleidigt, bedroht, beschimpft, ausgelacht, gedemütigt und gequält. Ich habe die Schmerzen, die Angst und die Wut gespürt. Ich wurde psychisch so an meine Grenzen getrieben, dass ich nicht mehr wusste, wer ich war und wie ich war.

Es war die bisher schwerste Zeit meines Lebens, der steinigste Weg, den ich je gegangen bin und **die beste Möglichkeit etwas zu ändern.** Mobbing darf nicht länger ein Tabu-Thema sein, es muss als Problem akzeptiert und angegangen werden. Ich möchte verhindern, dass es so vielen genauso ergeht wie es mir ergangen ist.

Mein Buch erzählt meine Geschichte, es sind meine Gefühle, und doch ist es gleichzeitig der Alltag so vieler anderer.

Es soll denen Rat geben, die sich in derselben Situation befinden, sie aufbauen und sie wissen lassen, dass sie nicht allein damit sind. Andererseits soll es denen die Augen öffnen, die sich aktiv oder passiv an Mobbing beteiligen und ihnen den Mut und die Stärke verleihen dem ein Ende zu setzen.

Dieses Buch dient nicht zur Anklage oder zum Vorwurf!!!

Ich möchte eine gesellschaftliche Fehlentwicklung stoppen, den Verlust der Werte und die Verwahrlosung. Ich weiß, dass dies ein wirklich großes Vorhaben ist, für ein einziges Buch. Doch allein der Versuch ist es mehr als wert! Ich bin überzeugt davon, dass meine Geschichte viel bewirken kann.

Und mit viel, meine ich viel. Ich rede von einer Veränderung des gesellschaftlichen Denkens. Es soll einen Schalter in den Köpfen der Menschen umlegen.

Ein Sandkorn im Getriebe einer Maschine reicht aus, um sie still stehen zu lassen.

Jeder Einzelne von euch, kann dieses Sandkorn sein!

Mach nicht mit, ändere was!

Wegschauen ist mitmachen!

Zerstört nicht das Leben eines Anderen, ladet euch nicht diese Schuld auf, eine Schuld, die Ihr ein Leben lang mit euch rumtragt.

Macht euch nicht zum Täter.

Helft dem Opfer.

Beweist Zivilcourage.

Freie Wahl

Um diese Buch zu verstehen muss man mich nicht kennen. Was mir passiert ist, hat keine Vorgeschichte und bedarf keines Hintergrundwissens. Und trotzdem möchte ich denen, die es interessiert, die Möglichkeit geben, mich näher kennen zu lernen.

Im Folgenden werde ich also ein wenig über mich erzählen und über meine Person berichten. Es ist euch nun selbst überlassen, ob ihr mehr über mich erfahren wollt oder lieber gleich zur Sache kommt.

Im letzteren Falle, beginnt mit dem Kapitel: Jeden Tag

Über mich

Hätte man mich als kleines Kind betrachtet, so hätte man es für unmöglich gehalten, dass ich einmal so aussehen könnte, wie ich heute aussehe. Meine Geburt war besonders schwierig, sodass ich, als ich das erste Mal das Licht der Welt erblickte, „Schlumpf“ trug. Die ersten Wochen verbrachte ich im Sauerstoffzelt und man hatte schon fast damit gerechnet, dass die Komplikationen bleibende Schäden hinterlassen hatten. Dem war aber nicht so. Pünktlich an meinem ersten Geburtstag bekam ich mein erstes Haarbüschel und der erste Zahn ließ sich blicken. Meine Eltern konnten dann endlich die ganzen Mützen und Hüte wegschmeißen, mit denen sie verzweifelt versucht hatten, meine blitzblanke Murmel zu verstecken. Davon kann heute nicht mehr die Rede sein, da ich eine ziemlich dichte Mähne besitze, mit der ich doch nie wirklich zufrieden bin. Ansonsten ist zu meinem Aussehen nicht viel zu sagen, außer dass ich blaue Augen, ein wie mir oft gesagt wird, hübsches Gesicht habe und mich auch sonst nicht über meinen Körper beschweren kann.

Meinen Charakter zu beschreiben, fällt mir zum Teil sehr schwer und andererseits auch ganz leicht. Ich denke, ich weiß, wo meine Stärken und Schwächen liegen, aber ich werde nicht mehr versuchen, sie zu ändern und mich für andere zu verbiegen.

Da ist es wohl kaum ein Zufall, dass ausgerechnet mir im Theaterworkshop der Spruch:

Ich bin wie ich bin
So nimm mich nur hin
Willst besseres besitzen?
Dann lass sie dir schnitzen
Ich bin wie ich bin
Und nimm mich nur hin

zugeteilt wurde. Eine meiner größten Stärken ist mein Selbstbewusstsein, meine Treue, mein Humor und meine Aufrichtigkeit, unterstützt durch meinen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Zu meinen Schwächen zähle ich Empfindlichkeit und meinen Sarkasmus. Ich bin extrem ehrgeizig, einfühl-

sam und dickköpfig, was nicht heißen soll, dass ich nicht bereit bin Kompromisse einzugehen. Ich denke, ich bin selbst mein schärfster Kritiker, denn ich sehe meine Fehler wie ein Außenstehender und kann deswegen gut selbst über mich urteilen.

Nun zu meiner Familie. Jeden Tag meines Lebens kann ich Gott nur für die wundervollen Menschen danken, die ich meine Familie nennen darf. Ich weiß nicht, was ich ohne sie machen würde und ich weiß nicht, ob ich das Ganze ohne sie so durchgestanden hätte.

Meine Mutter ist etwas ganz Besonderes. Sie ist eine beeindruckende, zielstrebige Persönlichkeit. Mein Vater ist ein Typ mit einer ganz fantastischen positiven Ausstrahlung.

Er schafft es oft, die schlechte Laune zu verdrängen und ist der Ruhepol der Familie. Und dann wäre da noch meine Schwester. Obwohl sie noch jung ist, weiß sie, was sie will. Und auch, wenn wir uns öfter mal zoffen, so bin ich doch froh sie zu haben. Dieses kleine Würmchen ist mein Ein und Alles, auch wenn ich es ihr oft nicht sagen kann.

Mein Lebensweg

Ich wurde am 30.08.1992 geboren. Das war gegen Abend, was eine Erklärung dafür sein könnte, dass ich so eine Nachteule bin. Die Komplikationen bei meiner Geburt wären damals beinahe das Todesurteil für mich und meine Mutter gewesen.

Ich war schon immer ein kreatives Kind. Ich liebte es zu singen, zu tanzen und mir Geschichten oder Gedichte auszudenken. Ich kann unglaublich schnell auswendig lernen und weiß eigentlich gut mit meinen Mitmenschen umzugehen. Ich war im Kindergarten immer extrem beliebt. Das endete in der Grundschule. Schon hier erfuhr ich rohe Gewalt. Es verging kein Tag, an dem ich nicht nach der Schule vermöbelt wurde.

Ich habe mich nie wirklich gewehrt, einfach aus dem Grund, ich bin so erzogen worden. Meine Eltern hatten mir beigebracht, alles mit Worten zu regeln und sie verachten Gewalt. Deshalb war ich auch schon sehr früh ziemlich wortgewandt und konnte Leute mit Worten mehr verletzten, als sie es mit ihren Schlägen konnten.

Ich freute mich auf die weiterführende Schule und hoffte mit dem Schulwechsel einen ganz neuen Lebensabschnitt zu beginnen, und das tat ich auch.

Dort verlief eigentlich alles ganz prima, bis ich dann in die achte Klasse kam. Und was dann passiert ist, will ich euch jetzt erzählen.

Jeden Tag

Es war ein Tag wie jeder andere. Wieder war der Bus zu voll, und es war unmöglich noch einen Sitzplatz zu erhaschen.

Ich stand nah der Tür, und hielt mich mit beiden Händen an der roten, kalten Stange fest, und senkte meinen Kopf. Niemand sollte mein Tränen überlaufendes Gesicht sehen…

Unauffällig verhalten, nicht auffallen, einfach in der Menge untergehen, das war mein Ziel. Angestrengt versuchte ich die Bilder aus meinem Kopf zu verdrängen und an nichts zu denken.

„Halts' Maul du Pisskopf! In deinem Fall wär` ne Abtreibung echt sinnvoll gewesen! Du stinkst nach Fisch, putz dir mal die Zähne du Bastard!"

Ein kalter Schauer durchfuhr meinen Körper, und obwohl ich nicht wollte, konnte ich nicht anders als weiter zuzuhören. Es geschah jedoch nicht viel. Die grausamen Kinderstimmen fuhren weiter auf ihrer verächtlichen Beleidigungsschiene fort, und mein Kopf senkte sich unweigerlich noch ein Stück tiefer. Ich hatte Angst, Wut überkam mich. Ich kannte den Jungen,

den sie beleidigten. Er war erst in der fünften oder sechsten Klasse und fuhr so gut wie jeden Tag mit mir im Bus. Klein, schmächtig und intelligent. Er trug eine Brille auf seiner kleinen Stupsnase, die nicht ganz zu seinem sehr großen Kopf zu passen schien. Er war unbeholfen, und wusste sich nicht, zur Wehr zu setzen.

Er war wie ich.

Ich presste meine Lippen aufeinander bis es wehtat und kniff die Augen zusammen. Ich wollte es nicht hören, geschweige denn sehen…weil ich wusste, dass ich ihm nicht helfen konnte.

Vorsichtig riskierte ich einen Seitenblick und schielte auf die Leute um uns herum. Niemand sah ihn an. Ihre Blicke gingen durch die beklebten Fenster und verloren sich in der endlosen Leere.

Sie hörten es genauso gut, wie ich es hören konnte, und ignorierten es.

Eine Träne lief meine kalte Wange hinunter. Ich war feige!

Was hatten sie nur aus mir gemacht?

Wie alles begann

Es war einer dieser Momente, in denen man vollkommen davon überzeugt ist, glücklich zu sein und sein Leben komplett im Griff zu haben. Bei mir hätte es echt nicht besser laufen können. Ich war in der siebten Klasse, meine Zensuren waren mehr als den Erwartungen entsprechend, ich verstand mich so gut wie nie zuvor mit meinen Klassenkameraden und hatte einfach jede Menge Spaß.

Erst vor kurzem hatte ich meinen vierzehnten Geburtstag nachgefeiert. Alle hatten sich prima verstanden und gut amüsiert. Wir tanzten, lachten und ließen unserer Kreativität beim Basteln freien Lauf. Die Feier war so ein Riesenerfolg, dass ich beschloss, bei sich bietender Möglichkeit wieder eine Party zu schmeißen.

Die Gelegenheit kam dann auch: Halloween.

Dieser Geistesblitz kam relativ kurzfristig, so circa zwei Wochen vor dem besagten Fest. Ich hörte mich also nach der allgemeinen Stimmung um und nachdem alle ganz begeistert gewesen waren, fing ich mit den Vorbereitungen an.

Ich saß Stundenlang vor dem PC und designte Karten, überlegte mir Partyspiele und sammelte Ideen, um das Essen möglichst widerlich zu gestalten. Nur ein Problem gab's dabei: Ich durfte nur eine begrenzte Anzahl an Gästen einladen.

Jetzt muss man aber wissen, dass wir vierzehn Mädchen in der Klasse waren. Davon habe ich nur mit zehn Mädchen wirklich viel zu tun gehabt und unter ihnen gab es auch welche, die ich eigentlich nicht mochte. Ganz normal, denke ich. Man kann halt nicht jeden mögen. Egal, um welchen Anlass es sich handelte, wir feierten eigentlich immer nur mit den Leuten aus unserer Klasse und dann eben mit der besagten 10er Truppe. Auch ich hatte zu meinem Geburtstag alle eingeladen, ganz einfach, um dem Stress aus dem Weg zu gehen. Denn es gab bestimmte „Beste-Freundinnen-Formatierungen" und es folgten so Sprüche wie „Wenn du Hanna nicht einlädst, dann komm ich auch nicht!". Erpressung also. Das hatte in meinem Fall keinen Zweck, da ich erstens keine Angst vor Streitsituationen hatte und es zudem auch hasse mich erpressen zu lassen, und da ich zweitens ja auch eine Vorgabe von meinen Eltern hatte, wie viele Partygäste es werden sollten.

Zunächst fiel mir das Aussortieren ganz leicht. So war Hanna die Erste, die ich aussortierte. Sie war zickig, unverschämt, durch und durch falsch und hinterlistig. Ich konnte sie überhaupt nicht leiden. Da sie nun aber Janas beste Freundin war, wusste ich, dass der besagte Spruch folgen würde und hatte die Antwort parat.

„Das macht doch nichts, dann lade ich an deiner Stelle wen anders ein…das ist doch ok für dich oder?"

Jana mochte ich echt gerne und genau aus diesem

Grund wollte ich, dass sie sich nicht länger zu solchen dummen Aktionen verleiten lässt. Letztendlich entschied ich mich für fast dieselben, die auch an meiner Geburtstagsparty dabei waren, bis eben auf vier Ausnahmen.

Als ich am nächsten Morgen den Schulhof betrat, standen ein paar der Mädels aus meiner Klasse schon im gewohnten Kreis. Ich stellte mich zu ihnen und wollte eigentlich schon die ersten Einladungen verteilen. Aber, als ich dann die Blicke der Mädchen sah, von denen ich wusste, dass sie sauer

wären, wenn sie wüssten, dass ich sie nicht eingeladen hatte, überlegte ich es mir anders. Ich musste ja nicht wirklich vor ihren Augen die Einladungen verteilen… das wäre ein bisschen gemein und auch demütigend gewesen und ich wollte auf keinen Fall den Verdacht aufkommen lassen, sie absichtlich verletzen zu wollen.

Eines von diesen Mädchen war Hanna. Sie verhält sich oftmals wie ein verwöhntes Einzelkind und scheint zu denken, alles mit „heulen" zu erreichen. Sie ist eins dieser Mädchen, mit denen man besser befreundet ist, weil sie es versteht das Leben ihrer Feinde möglichst schwer und unangenehm zu gestalten.

An meinem 12. Geburtstag hatte sie in der Gegenwart meiner damals noch sehr jungen Schwester mit Jana über mich hergezogen. Meine Schwester erzählte es mir und ich stellte die beiden zur Rede. Jana hatte sich unter Tränen entschuldigt, während Hanna es immer noch leugnete. Von dem Moment an hatte sie verschissen, aber so richtig.

Allein ihretwegen war es schon unmöglich die Karten jetzt zu verteilen, ohne eine dumme Szene zu bekommen. Um also jeglichen Konflikt mit ihr zu vermeiden, beschloss ich deshalb, die Karten so zu verteilen, dass es nicht unbedingt jeder mitbekam.

Diese Chance sah ich im Sportunterricht. In der Umkleide sprach ich also die Eingeladenen an und gab meine Einladungen raus. Alle waren total happy, strahlten mich an und versprachen mir felsenfest zu kommen. Bis dahin lief alles glatt über die Bühne.

Eines der Girlies fehlte aber noch: Janina.

Mit Janina habe ich eine Sprachreise gemacht und seitdem waren wir richtig dicke. Sie ist eine kleine Quasseltante und hat's deswegen in unserer Klasse nie leicht gehabt. Sie hatte schon immer so das „Dumme-Blondchen-Image".

Ich ging also in die Sporthalle und zog sie hinter mir her in die leere Umkleide. Ich gab ihr die Einladung und erzählte ihr von meinen Planungen. Plötzlich sah sie mich ganz verdattert an und sagte *„Mist, da kann ich nicht. Da bin ich schon bei Tamara eingeladen"*. Als ob ihr gerade bewusst wurde, dass sie laut gedacht hatte, hielt sie sich die Hand vor den Mund. Verplappert, war ja nichts Neues. Reichlich verblüfft über diesen Versprecher, hakte ich nach. Ich fragte sie, wer noch eingeladen sei und sie nannte mir alle Namen derer, die ich ebenfalls eingeladen hatte und versicherte mir, dass sie bereits alle bei

Tamara zugesagt hätten, da die Fete schließlich schon seit dem Sommer geplant war.

Das haute mich wirklich um.

„Klirr“, oh, das war meine eben noch heile Welt. Mhhm,… mit der hat’s sich dann wohl…

Wieso wusste ich davon denn bitte nichts? „Was denkt Tamara sich dabei“ schoss es mir durch den Kopf. Ihr war schon klar, dass sie sich „meine beste Freundin“ nannte?

Irgendwie fühlte ich mich total verarscht, doch dachte ich mir der Vernunft halber erst einmal abzuwarten, denn eigentlich müssten sie ja dann noch absagen. Bis Halloween waren es ja noch fünf Tage.

Abgesagt hat natürlich keiner. Und gekommen wäre auch niemand. Beleidigt stellte ich in der Pause meine Klassenkameradinnen an Halloween zur Rede. Als ich ihnen verkündete, dass ich von der Party wusste, trat ein peinliches Schweigen ein und alle schienen die Situation als unangenehm zu empfinden. Ein paar Blicke schweiften zu Janina rüber, andere auf den Boden.

Ich sprach offen mit ihnen über das, was ich empfand und ich konnte absolut nicht verstehen, warum sie gelogen hatten. Ein Einfaches „Sorry, ich hab schon was vor“ hätte mir vollkommen gereicht.

Aber nein, dank der netten Geste der Mädels hätte ich dann allein Zuhause gehockt. Es war auch schon so schlimm genug, denn alles eingekauft hatten wir bereits. Ich hatte Stunden in der Küche verbracht und kleine Spinnen aus Schokolade gebastelt…

Als nächste wandte ich mich an Tamara. Ich sagte ihr, dass ich zwar absolut nicht verstehen konnte, warum sie gerade mich nicht eingeladen hatte, dass ich mir aber sicher war, dass sie ihre Gründe dafür gehabt hatte. Sie war ebenfalls peinlich berührt und schien nicht in der Lage zu sein, mir in dem Moment darauf zu antworten.

Ich hatte fürs Erste genug und brauchte Abstand um mich zu beruhigen, was ich auch genau so sagte und damit eine Lücke im Kreis hinterließ. Den Rest des Tages verbrachte ich alleine und ich wechselte kein Wort mit ihnen, wenn es nicht nötig war.

Zuhause angekommen, erzählte ich alles meiner Mutter. Sie verstand die Geheimniskrämerei um die ganze Sache auch nicht und bestätigte mich in meinen Gefühlen.

Sie wies mich dennoch darauf hin, dass es keinen Sinn machen würde, sich darüber zu ärgern und riet mir, die Sache abzuhaken. „Nobody's perfect".

Abends im Chat schrieb mich Tamara dann an, um mir die ganze Sache zu erläutern. Sie sagte, sie habe von ihren Eltern eine Vorgabe bekommen, wie viele Leute sie einladen dürfe und habe mich deshalb nicht eingeladen, da sie wusste, dass ich weniger Stress schieben würde als beispielsweise Hanna.

Das konnte ich nachvollziehen und ich hielt es für eine ganz plausible Erklärung. Das Einzige, worüber ich mich ärgerte, war die Tatsache, dass sie es hinter meinem Rücken abgezogen hatten.

Das teilte ich ihr selbstverständlich auch mit. Sie sagte nur, sie wollte mich nicht verletzen, was für mich keine Ausrede war. Denn warum sagt keiner zu meiner Party ab? Warum lassen sie mich in dem Glauben, sie würden kommen? Ich mein, alleine auf einer Party zu stehen, ist nicht wirklich weniger verletzend als zu erfahren, dass man nicht eingeladen ist.

Ich bin sicher, wenn sie es mir vorher gesagt hätte, wäre ich kein Stück wütend gewesen. Ich kann mit so was eigentlich gut umgehen, aber sobald man mich belügt, raste ich wirklich aus.

Ich war immer noch ein bisschen beleidigt, dachte aber an den Spruch meiner Mutter und beschloss die Sache einfach abzuhaken.

Doch noch am gleichen Abend erfuhr ich, dass sie mich wieder belogen hatte. Ich bekam mit, wer noch alles eingeladen war. Sie hatte noch Jungs aus unserer Klasse eingeladen, mit denen sie gar nichts zu tun hatte. Ich konnte nicht verstehen, warum sie die mir vorzog. Ich sprach sie sofort darauf an und prompt kam die nächste Ausrede.

Sie erzählte, dass sie ihre Nachbarin Charleen hatte entscheiden lassen, da sie es einfach nicht gekonnt hätte. Das war nun wirklich der größte Quatsch überhaupt. Das wusste sie, und das wusste ich.

Ich hatte echt allen Grund böse zu sein und war es auch irgendwie. Ich mein, die Tatsache, dass meine „beste Freundin" jeden X-Beliebigen lieber zu ihrer Party einlädt als mich, verletzte mich und ich war mir sicher, dass dies das Ende der guten Freundschaft bedeutete.

Nachdenklich, aber trotzdem gut gelaunt und mit der Absicht alles hinter mir zu lassen, ging ich am nächsten Morgen in die Schule, betrat den Schul-

hof und füllte die Lücke im Kreis. Laut und deutlich in einem freundlichen Ton grüßte ich in die Runde.

- Stille.-

Für einen kurzen Augenblick überlegte ich wirklich, ob ich vergessen hatte zu grüßen, und weil ich reichlich verwirrt war, tat ich es einfach noch mal.

-**Und wieder keine Reaktion**.-

Ich kam mir unsichtbar vor und dachte, sie wollen mich veräppeln.
Mein Blick wanderte von einem Gesicht zum andern.
Da war nichts, gar nichts. Absolut keine Miene. Es waren starre, kühle Gesichter.
Meine Hände wurden kalt.
Ich war nervös. Was sollte das?
Spielten sie mir jetzt einen Streich?
Und doch war ich irgendwie wütend.
Was fiel ihnen ein, einen auf sauer zu machen?
Sie hatten mich hintergangen, nicht anders herum, und ich war nicht einmal sauer! Plötzlich regte sich was. Die erstarrten Grimassen verzogen sich zu missbilligenden Fratzen, die alle mit einer gewissen Verachtung auf mich niederprasselten. Verdattert und fassungslos erwiderte ich ihre Blicke und noch bevor ich etwas sagen konnte, drehten sie sich um und gingen.
Sie gingen einfach weg.
Sie gingen weg und ließen mich allein zurück.
Allein in der Mitte des Schulhofes, beglotzt von lauter Schaulustigen, die das Szenario mitangesehen hatten und sich nun köstlich darüber zu amüsieren schienen.
Hastig wendete ich mich ab, ging zum Vordereingang und huschte das vertraute Treppenhaus hoch, ohne die leiseste Vorahnung, was noch auf mich zukommen sollte.